

nen und nur mehr kopia! überlieferten Inschriften anhand des ersten Bandes der Mainzer Arbeitsstelle, der von Siegrid Dü!l bearbeiteten Inschriften der Stadt Oppenheim (Die Deutschen Inschriften 23), ist ein gewichtiges Plädoyer für die Berücksichtigung der kopia!en Überlieferung. Nur mit ihr ist ein annähernd brauchbares Bild von der einstigen Existenz der Denkmä!er und ihrer sozialen Zuordnung gegeben. In einem zweiten Teil geht der Vf. näher auf zwei Komplexe ein, deren Inschriften über ihre Texte hinaus wesentliche Aussagen dem Historiker, v.a. dem Regionalhistoriker, aber auch Vertretern von Nachbarwissenschaften vermitteln können: Hochwassermarken und Maße von Gebrauchsgütern (in Verbindung etwa mit der Abbildung von Brotlaiben). – Ingrid SCHRÖDER, Niederdeutsche Inschriften als Zeugnisse regionaler Kultur (S. 101–114, Abb. 25–27), widmet sich anhand Braunschweiger Materials – Die Deutschen Inschriften 35 (Stadt Braunschweig I, bearb. von Andrea Boockmann) und Die Deutschen Inschriften 56 (Stadt Braunschweig II, bearb. von Sabine Wehking, beide nach einer Materialsammlung von Dietrich Mack) – der Frage nach dem Verhältnis von Volkssprache und Latein in der städtischen Gesellschaft, aber auch nach dem Wechsel vom Niederdeutschen hin zum Hochdeutschen. Erste bescheidene Beispiele volkssprachlicher Inschriften (in Niederdeutsch) treten neben der Dominanz des Lateinischen erst im dritten Viertel des 14. Jh. auf, nehmen etwa hundert Jahre später stark zu, wobei sie jedoch die lateinischen Inschriften erst im zweiten Viertel des 16. Jh. überflügeln. In dieser Zeit sind auch die ersten noch sehr bescheidenen Belege des Hochdeutschen im epigraphischen Bereich gegeben, die im dritten Viertel des 16. Jh. dann sehr rasch nicht nur die niederdeutschen, sondern auch die lateinischen Texte ganz entscheidend und nachhaltig überholen. Dass die niederdeutsche Umgangssprache als Sprache in den Schriftstücken der städtischen Kanzlei hundert Jahre früher als in den Inskriptionen zu finden ist, liegt wohl daran, dass letztere überwiegend im kirchlichen Umfeld entstanden sind. Die niederdeutschen Inschriften finden sich dann überwiegend – und dies ist bezeichnend – im städtebaulich-bürgerlichen Bereich. Nach 1600 sind nur mehr vereinzelt letzte niederdeutsche Inschriften zu finden. Es war dies die Zeit, in der auch die städtischen Kanzleien nach einer Zeit des Übergangs endgültig zum Hochdeutschen wechselten. – Abgeschlossen wird der sehr informative Band durch eine Liste der bis 2011/12 publizierten epigraphischen Arbeiten der Mitarbeiter bzw. freien Mitarbeiter der Göttinger und der Greifswalder Arbeitsstelle sowie der bis dahin erschienenen Bände des deutschen Inschriftenwerkes.

Walter Koch

Die Inschriften der Stadt Trier, gesammelt und bearbeitet von Rüdiger FUCHS, 1: (bis 1500) (Die Deutschen Inschriften 70 = Mainzer Reihe 10) Wiesbaden 2006, Reichert, IX u. 662 S., 88 Taf. mit 244 Abb., ISBN 978-3-89500-555-8, EUR 98. – Die Inschriften der Stadt Trier, gesammelt und bearbeitet von Rüdiger FUCHS, 2: (1501–1674), 1. Teil: Die Inschriften, Anhang, Berichtigungen und Nachträge, 2. Teil: Einleitung, Abkürzungen, Schrifttum, Register, Abbildungen, Marken, Steinmetz- und Meisterzeichen (Die Deutschen Inschriften 71, 1–2 = Mainzer Reihe 11, 1–2) Wiesbaden 2012, Reichert,